Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Mittwoch, den 7. Juni 1882. Nr. 259.

Deutschland

Berlin, 6. Juni. Ueber den Empfang der nach der Türkei beurlaubten preußischen Offiziere beim Sultan erhält die „N. A. Z." folgende briefliche Mittheilung:

Am 28. Mai sind die nach der Türkei beurlaubten 4 preußischen Offiziere: Oberst Kähler, Hauptmann Kamphövener, Rittmeister v. Hobe und Hauptmann Ristow über Varna hier eingetroffen und am gestrigen Tage im Palais Jyldiz-Kiosk von Sr. Majestät dem Sultan Abdul-Hamid empfangen worden.

In Begleitung des deutschen Geschäftsträgers, Botschaftsraths v. Hirschfeld, und des 1. Dragomans erfolgte unter Führung berittener Kawassen die feierliche Auffahrt.

Nach kurzem Warten im Vorzimmer, während welcher Zeit türkischer Kaffee und Zigaretten gereicht wurden, erschien der 1. Staatssekretär Sr. Majestät, Reschid-Bey, um die Herren zum Sultan zu geleiten.

Der Empfang fand in dem kleinen prachtvollen Empfangssalon statt, in welchem seinerzeit auch der außerordentlichen preußischen Gesandtschaft, die dem Großherrn den Schwarzen Adlerorden überbrachte, die erste Audienz ertheilt wurde.

Der Sultan hatte diesen hohen Orden, sowie das Großkreuz des Rothen Adlerorden zur vollen türkischen Generalsuniform angelegt. Nachdem Herr v. Hirschfeld die Herren vorgestellt hatte, begrüßte der Padischah jeden einzelnen mit herzlichen Worten und kräftigem Händedruck.

Augenscheinlich bewegt sprach hierauf der Sultan zunächst seinen Dank dafür aus, daß Se. Majestät der Kaiser seinem Wunsche, betreffend die Entsendung preußischer Offiziere, entsprochen hätte; er hoffe, daß dieselben seiner Armee große Dienste leisten würden, ihm bürge dafür die allbekannte Vorzüglichkeit der preußischen Armee, sowie die durch den Kaiser selbst erfolgte Auswahl der entsendeten Offiziere.

In kurzer Ansprache überbrachte sodann der Oberst Kähler die Grüße Sr. Majestät des Kaisers und Sr. kaiserl. Hoheit des Kronprinzen und fügte die Versicherung hinzu, daß die Offiziere die ihnen zu Theil gewordene ehrenvolle Aufgabe nach besten Kräften zu lösen bestrebt sein würden. Se. Majestät der Sultan beauftragte den Obersten Kähler, Sr. Majestät dem Kaiser noch seinen Dank und seine herzlichsten Grüße sofort telegraphisch zu übermitteln.

Hierauf nahm Se. Majestät der Sultan auf dem Divan Platz, indem er alle Herren zum Sitzen einlud und unterhielt sich längere Zeit mit ihnen über ihre künftige Aufgabe und Verwendung bei den Kommissionen für die Reorganisation der Armee; hierbei hob er hervor, daß er zur Förderung ihrer Arbeit ihnen jeder Zeit direkten Zutritt zu seiner Person gestatte; er versichere sie seiner besonderen Protektion und würde in jeder Weise für ihr Wohl sorgen.

Die ganze Unterhaltung wurde von Seiten des Sultans in türkischer, von Seiten der Deutschen in französischer Sprache unter Interpretation Reschid Bey's geführt.

— Im preußischen Etat ist bekanntlich eine Summe von etwa 2 Mill. Mark ausgesetzt, um der Aufbesserung der Einkünfte katholischer und evangelischer Pfarrer zu dienen. In Folge dessen sind bereits auch bei katholischen Pfarreien solche Gehaltserhöhungen da, wo das Sperrgesetz nicht in Wirksamkeit ist, eingetreten, dagegen sind die Inhaber von katholischen Missionspfarreien, auch solcher, die staatlich anerkannt sind, bisher nicht berücksichtigt worden. Eine neuerdings, dem Vernehmen der „Germania" nach, ergangene Regierungsverfügung, durch welche statistische Erhebungen über jene Missionspfarreien erfordert werden, läßt hoffen, daß nunmehr auch die letzteren, welche vielfach sehr dürftig dotirt sind, für eine entsprechende Aufbesserung in Aussicht genommen werden sollen.

— Geheimrath v. Langenbeck, welcher bekanntlich seit Sonntag Abend in Kassel an dem Krankenbette des Prinzen Karl weilt, ist heute früh hier wieder erwartet worden, aber noch nicht eingetroffen. Wie das „B. T." hört, hat derselbe seinen nur auf einen Tag berechneten Aufenthalt in Kassel verlängern müssen. Man nimmt an, daß dies geschehen sei, weil Professor v. Langenbeck die vielseitig gewünschte Ueberführung des Patienten, falls eine solche ausführbar wird, persönlich leiten will. Von ärztlicher Seite wird noch mitgetheilt, daß die Verletzung des Prinzen Karl, linker Oberschenkelhalsbruch, einer der schwersten Knochenbrüche ist, welche die Chirurgie kennt. Der Oberschenkelknochen ist mit seinem im Hüftgelenk steckenden Gelenkkopfe durch eine dünne Knochenbrücke verbunden, den sogenannten „Schenkelhals". Und in diesem Theile des Knochens ist der Bruch erfolgt. Bei der Behandlung jedes Knochenbruches werden zuerst durch Einrichtung, Streckung 2c. die Bruchenden zusammengebracht, damit sie gerade zusammenheilen. Bei dem Oberschenkelhalsbruch ist diese Manipulation sehr schwierig, weil der abgebrochene Schenkelkopf durch Muskelzug in die Gelenkhöhle ganz hineingezogen wird, so daß seine Annäherung an den Schenkelknochen selbst nicht ausführbar ist. Das gestern Abend 9 Uhr über das Befinden des Prinzen Karl in Kassel ausgegebene offizielle Bülletin lautet wie folgt:

„Nach Anlegung eines neuen Verbandes verbrachte der Kranke den Nachmittag ohne erhebliche Beschwerden. Nach ruhigem Schlaf einiger Appetit, kein Fieber. Im ehemals kurfürstlichen Palais werden Vorbereitungen getroffen zur Aufnahme des hohen Patienten."

Nach einem weiteren Telegramme wird aller Wahrscheinlichkeit nach heute Abend die Ueberführung des Prinzen aus dem Hotel „König von Preußen" nach dem ehemals kurfürstlichen Palais am Friedrichsplatz bewirkt werden. Heute früh wurde folgndes Bülletin veröffentlicht:

„Se. königliche Hoheit der Prinz Karl von Preußen hat frei von Schmerzen, mit Unterbrechungen geschlafen; Fieber ist nicht vorhanden. Kräftezustand befriedigend, einiger Appetit."

Nach dem Hofbericht wäre vorläufig an eine Ueberführung des Prinzen Karl nach Berlin oder Schloß Glinike nicht zu denken; der Patient soll vielmehr für die nächste Zeit im Schlosse zu Kassel verbleiben, wohin heute früh die prinzliche Silberkammer und die Küche abgegangen sind.

— Die Bearbeitung der durch die Berufszählung vom 5. Juni gewonnenen Ergebnisse zum Zwecke der Herstellung der vom Bundesrath vorgeschriebenen Tabellen erfolgt in Preußen, Baiern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig, Sachsen Meiningen und Lübeck durch die statistischen Bureaus der betreffenden Staaten, für die übrigen 16 Staaten durch das kaiserliche statistische Amt in Berlin. Die bis jetzt festgestellten drei Tabellenformulare beziehen sich nur erst auf die Berufsstatistik im engeren Sinne, noch nicht auf die Landwirthschafts- und Gewerbestatistik, und führen die Ueberschriften: 1) Die Bevölkerung nach dem Beruf oder Erwerb (Berufsklassen und Stellung innerhalb jeder Berufsklasse, d. i. ob selbstständig, Gehülfe, Angehöriger, Dienstbote), für männlich und weiblich getrennt, ferner Nebenberufsarten; 2) Die Bevölkerung nach dem Hauptberuf, Geschlecht, Alter und Familienstand; 3) Die wegen hohen Alters, in Folge von Verletzung oder Krankheit dauernd erwerbsunfähig gewordenen Personen nach ihrem vormaligen Beruf, sowie die Wittwen nach dem Beruf des Ehemannes. Die Fertigstellung dieser Tabellen für die Staaten und bezw. größeren Verwaltungsbezirke ist betreffs der Uebersichten 1 und 2 bis zum 1. April, betreffs der Uebersicht 3 bis zum 1. Juni 1883 angeschrieben, so daß das statistische Amt von da ab mit der Zusammenstellung derselben für das Reich wird beginnen können.

— Es ist gewiß außerordentlich dankenswerth, wenn auch die politischen Zeitungen den Fachblättern Mittheilungen aus Gebieten entnehmen, die weitere Kreise interessiren. Dagegen ist es schwerlich wünschenswerth, Befürchtungen zu erregen, die zum Glück meistens vollkommen unbegründet sind. Wenn neuerlichst gesagt wird, es könne gar nicht ausbleiben, daß sich in Brody bei der Anhäufung von jüdischen Emigranten daselbst eine Brutstätte infektiöser, epidemischer Krankheiten entwickle, und es für die dringendste Aufgabe der zuständigen Behörde erklärt wird, sofort helfend und bessernd vorzugehen, so bestätigen die direkten Nachrichten aus Galizien zum Glück jene Befürchtungen nicht. Andererseits aber sind seitens der österreichischen Regierungsbehörden sofort alle hier nothwendigen Maßregeln getroffen worden. Aber nicht allein der nächstbetheiligte Staat hat nicht gewartet, daß ihm ein „videant consules" zugerufen werde, sondern auch die preußischen Behörden haben längst Erwägungen eintreten lassen, und sind für die zum Glück nicht wahrscheinliche Eventualität, daß in der That die Gefahr einer Einschleppung von Rußland und Galizien eintrete, die nöthigen Schutzmaßregeln vollkommen sichergestellt.

— Ein Ignatiew'scher Offiziosus, der in der Wiener „Pol. Korresp." seine Mittheilungen niederlegt, sucht die Bedeutung der Thatsache abzuschwächen, daß Kaiser Alexander den Rath von Graf Loris-Melikow in einer Angelegenheit einholen wollte, welche die Apanagen und das Ministerium des Innern betraf. Der Kaiser habe zwar Loris-Melikow empfangen, aber nur wenige Minuten und ihm dann den Rath ertheilt, so schnell als möglich zur Kur nach Ems zu gehen. Dem Grafen Ignatiew ist bei dieser Audienz offenbar ziemlich beklemmt gewesen, wie das der wohlfeile Spott zeigt, womit er in der offiziösen Leistung gegen seinen Vorgänger vorgehen läßt. Alexander mißtraut dem ihm persönlich widerwärtigen Ignatiew, er kann aber nicht die Kraft zum Entschluß finden, sich von ihm zu trennen.

— Die amtliche Zeitung für das Königreich Italien meldet heute, „daß Se. königliche Hoheit der Prinz Wilhelm von Preußen den König Humbert zur Uebernahme einer Pathenstelle bei seinem neugeborenen Sohne eingeladen und daß der König die Einladung zu der am 11. Juni stattfindenden Taufe angenommen hat." Damit ist indessen die Frage noch nicht entschieden, ob der König in Person kommen oder sich durch seinen Bruder, den Herzog von Aosta, vertreten lassen wird. Nach den heute veröffentlichten Hofnachrichten stände es bereits fest, daß der König nicht nach Berlin kommen werde. Vermuthlich ist der Tod Garibaldis auf diese Disposition nicht ohne Einfluß geblieben.

— Eine Mainzer Korrespondenz der „Weser-Zeitung" nennt als für den Mainzer Bischofsstuhl in Aussicht genommen den dortigen Dompfarrer Toms und den Grafen v. Galen. Der Korrespondent schreibt: v. Galen, der jesuitisch erzogene westfälische Edelmann, wird besonders von dem Fürsten Ysenburg empfohlen, während der Minister den Dompfarrer bevorzugt.

— Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht heute die Ernennung v. Kallay's zum gemeinsamen Finanzminister, ferner ein Handschreiben des Kaisers an den bisherigen Reichsfinanzminister von Szlavy, in welchem derselbe seine volle Anerkennung für die von letzterem geleisteten Dienste ausspricht und ihm das Großkreuz des St. Stefansordens verleiht.

— Der Tag der Bestattung der Leiche Garibaldi's ist, wie aus Rom telegraphisch mitgetheilt wird, noch nicht offiziell festgesetzt. Die Vertreter der italienischen Regierung, der beiden Kammern und der Stadt Rom reisen heute nach Caprera ab. Die italienischen liberalen Blätter füllen ihre Spalten mit Berichten über die Trauerkundgebungen, welche in allen Städten des Landes stattfinden. Die testamentarische Bestimmung Garibaldi's, wonach sein Leichnam auf Caprera verbrannt und ebendaselbst bestattet werden soll, befreit das italienische Parlament aus einer argen Verlegenheit, da der Deputirte Filopanti in der Deputirtenkammer beantragt hat, die sterblichen Ueberreste des Generals nach Rom zu bringen und im Pantheon beizusetzen. Als dieser Antrag eingebracht wurde, entstand, wie im „Fanfulla" hervorgehoben wird, Murren in der Versammlung, und der Deputirte Nicotera ersuchte seinen Kollegen, den Antrag zurückzuziehen, was jedoch nicht geschehen ist. Nicotera schlug demnächst vor, den Beschluß zu vertagen, worauf denn auch die Kammer einging. Der Bestattung im Pantheon würde sich wahrscheinlich auch der Papst widersetzt haben. Andererseits liegen Meldungen über Kundgebungen in allen größeren Städten Italiens vor. Der Munizipalrath von Rom hat mit der Zeichnung von 80,000 Lire die Subskription für ein Garibaldi zu errichtendes Nationaldenkmal eröffnet. Ferner soll unter Anderem auf dem Monte Pincio neben den Marmorbüsten der berühmtesten Italiener diejenige Garibaldi's aufgestellt werden, auch hat der Sindaco von Rom um den Degen Garibaldi's gebeten, um denselben auf dem Kapitol aufzubewahren. Der Munizipalrath von Rom hat zugleich zum Zeichen der Trauer seine Sitzungen bis zum 12. Juni vertagt. An der römischen Universität wurden die Vorlesungen suspendirt, die Theater blieben an dem Tage, an dem die Trauerbotschaft einlief, geschlossen.

Ausland.

Paris, 3. Juni. Heute begann der Prozeß der Studenten wegen der Vorfälle im lateinischen Viertel unter ungeheurem Zudrange des Volkes. Fünfzehn Studenten waren vorgeladen. Die Väter der Angeklagten und die Zeugen sagten sämmtlich aus, daß die Polizei höchst angriffsmäßig vorgegangen sei und die Rohheit aufs Aeußerste getrieben hätte. Die Gerichtsverhandlungen stellten bisher nur Thatsachen heraus, die bereits durch die Mittheilungen der Blätter bekannt sind. Vor dem Justizpalaste herrschte gegen 4 Uhr Nachmittags große Aufregung. An 2000 Studenten zogen auf und rückten in den Ehrenhof; Polizeibeamte wollten sie zurücktreiben, sie rückten aber ein und besetzten die große Treppe. Der Befehlshaber der Wache ließ die republikanische Garde kommen, hielt aber zugleich eine väterliche Ermahnung an die Studenten, welche nach Anhörung der Rede riefen: „Der Kommandant lebe hoch!", den Hof verließen und sich auf dem Quai aufstellten. Das Verfahren der Polizei den Studenten gegenüber wird selbst von gemäßigten Blättern verurtheilt. So sagt der „Temps": „Die Studenten hatten zuerst Unrecht, und zwar sehr ernstes Unrecht, denn das Stürmen einer Wirthschaft und das Inswasserwerfen von Leuten können nicht als ein einfacher Jugendstreich aufgefaßt werden; die Polizei aber hat zu jenen Willkürmaßregeln gegriffen, die nur zu sehr den Ueberlieferungen der Polizei-Verwaltung angehören. Die Polizei glaubte ein Recht zu haben, junge Leute, welche dergleichen Vergehen begangen hatten, zu entlassen, ohne sie den Gerichten zu überweisen. Dann, nach dieser Mißachtung der Gerechtigkeit fiel die Polizei aus einem Extrem ins andere und handelte mit einer unbarmherzigen Strenge. Das ist ein Verfahren, welches auf entfernte Zeiten zurückweist und unter der Republik nicht mehr geübt werden sollte. Die Polizei hat kein Recht, Schuldige freizugeben und nachher Unschuldige zu überfallen."

Der wahre Thatbestand der von dem Journal „Paris" gemeldeten Sensationsgeschichte von dem Verschwinden eines Hauptmanns vom Genie, sowie von der Mitnahme wichtiger Papiere durch dessen angeblich ans Deutschland stammende Frau ist nach den neuesten Nachrichten dieser:

Der Hauptmann Bitard, Adjutant des Generals de Villenoisy, wird in der That seit dem 23. Mai vermißt. Da seine häuslichen Verhältnisse durchaus geordnete und sogar sehr glückliche waren, da er ferner die Gewohnheit hatte, seine Spaziergänge bis weit über die Festungswerke von Paris auszudehnen, so muß seine Familie, nachdem alle Nachforschungen vergeblich geblieben sind, annehmen, daß ihm in irgend einer Vorstadt ein Unglück zugestoßen, daß er vielleicht das Opfer eines Verbrechens geworden ist. Seine Frau ist die Tochter eines Verwaltungsraths der Staatsbahnen, welcher schweizerischer Herkunft ist und einen deutschen Namen trägt, aber schon seit vierzig Jahren der französischen Verwaltung angehört und sich im Jahre 1870 als Ober-Ingenieur der Lyoner Bahn durch den Eifer ausgezeichnet hat, mit welchem er bei der Organisirung der Bourbaki'schen Ostarmee mitwirkte. Die ganze Familie ist ultra-französisch gesinnt. Im Kriegsministerium wird auch nicht das geringste Papier vermißt. Der General de Villenoisy war übrigens schon seit dem 14. November v. J. nicht mehr Geniedirektor im Kriegsministerium, sondern in dieser Eigenschaft durch den Oberst Villon ersetzt; mit ihm hat also sein Adjutant vor sieben Monaten das Ministerium verlassen müssen.

Auch die neueste Sensationsnachricht des „Paris" gehört also zu den chauvinistischen Tendenzfabeln, durch die dieses gambettistische Blatt bereits berüchtigt geworden ist.

Provinzielles

Stettin, 7. Juni. Den wichtigsten Punkt der Tagesordnung der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten bildete die Ersatzwahl eines unbesoldeten Stadtraths bis zum 1. Juni 1887 an Stelle des Herrn Keddig, welcher sein Amt niedergelegt hat. Seitens der Kommission, welche zur Vorberathung der Wahl eingesetzt war, waren die Herren Kaufmann Morgenroth (in Firma Morgenroth und Hager), Kaufmann Samuel (i. F. Samuel u. Friedeberg), Kaufmann W. H. Meier, Rentier Metzel und Rentier Kiesler, aus der Mitte der Versammlung die Herren Maurermeister

Schinke, Kaufmann Kanzow und Kaufmann Döring als Kandidaten vorgeschlagen; letzterer hatte jedoch eine Wahl abgelehnt. Bei dem ersten Wahlgange wurden 47 Stimmen abgegeben, davon erhält Herr Schinke 19, Herr Kanzow 19, Herr Metzel 8 und Herr Morgenroth 1 Stimme. Da keiner der Herren die Majorität erhalten und nach der Städte-Ordnung bei dem zweiten Wahlgang eine Wahl unter den 4 Kandidaten stattfinden soll, welche die meisten Stimmen erhalten, mußte nochmals über dieselben Kandidaten abgestimmt werden und erhielt bei 48 abgegebenen Stimmen Herr Schinke 22, Herr Kanzow 19 und Herr Metzel 7. Bei der darauf vorgenommenen engeren Wahl zwischen den Herren Schinke und Kanzow erhielt ersterer mit 29 gegen 19 Stimmen die Majorität und ist somit gewählt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beschäftigt die Versammlung wieder ein Schreiben des Herrn Bauunternehmers Segebarth in der bekannten Angelegenheit wegen Ablassung von städtischem Terrain in der Mühlenthorstraße. Gleiche Gesuche dieses Herren haben die Versammlung schon wiederholt, zuletzt in der Sitzung vom 9. Mai d. Js. beschäftigt und wurde regelmäßig über dieselben zur Tagesordnung übergegangen. Herr S brachte auch in dem gestrigen Schreiben nichts Neues vor; er betheuerte nochmals, daß er der rechtmäßige Besitzer des betr. Grundstückes in der Mühlenthorstraße und er keine vorgeschobene Person des Herrn Spohr sei und daß sich auch davon ein früherer Referent, Herr Schinke, überzeugt habe. Er glaubt ferner zu der Annahme berechtigt zu sein, daß eine Einigung nur wegen der Person des Herrn Spohr verweigert werde und er hält das für eine unverantwortliche Härte des Magistrats und bittet deshalb um Schutz der Versammlung, damit die Ehre der städtischen Verwaltung gewahrt werde. Nachdem der Vorsitzende, Herr Dr. Wolff, die Versammlung von dem Inhalt des Schreibens in Kenntniß gesetzt hat, läßt er darüber abstimmen, ob sich dieselbe nochmals mit der Prüfung der Sache einlassen wolle. Dies wird verneint und ist somit diese Angelegenheit erledigt.

Mit der Uebertragung des für die Herstellung des Bürgersteiges vor dem Grundstück Apfelallee 99 bewilligten Betrages von 1748 Mk. und von 2000 Mk. von der zur Herstellung eines Dammes und zu Entwässerungsanlagen auf dem westlichen Theile der Möllnwiesen bewilligten Summe auf den Etat pro 1882—83 erklärt sich die Versammlung einverstanden, ebenso mit der Prolongation des Vertrages, betr. die Petroleumbeleuchtung mit Herrn Klempnermstr. C. Schmidt.

Für den Laternenwärter Lange, der bei Ausübung seines Dienstes verunglückt und voraussichtlich noch einige Monate dienstunfähig ist, werden bis zum September 315 Mk. Gehalt bewilligt, ferner 650 Mk. zur Verlegung eines Gasleitungsrohrs vom Bollwerk nach dem Grundstück Neuer Markt 3, woselbst eine Gaskraftmaschine aufgestellt werden soll.

Zur Gewährung von Prämien an Schüler der Handwerker-Fortbildungsschulen werden 200 M. bewilligt. Bei dieser Gelegenheit entnehmen wir dem Bericht des Herrn Lehrer Lindemann über diese Schulen, daß bei denselben in dem Kursus 1881 bis 82 223 Anmeldungen erfolgten, wovon die Maler die größte Schülerzahl (36) lieferten, demnächst folgen Schlosser (33) und Tischler (23). Wenn auch in der Schülerzahl im Verhältniß zu früheren Jahren kein Zuwachs ist, so hat sich in dem Resultat des Unterrichts doch ein wesentlicher Fortschritt herausgestellt und würde sicher das Wirken der Fortbildungsschulen noch segensreicher sein, wenn die Handwerksmeister denselben eine größere Unterstützung zuwenden würden.

Zum Stellvertreter für den Vorsteher des 10. Bezirks wird Herr Kaufmann A. Wöhlermann, Frauenstr. 51, gewählt, und zu Mitgliedern der Mühlengraben-Schau-Kommission die Herren Decker und Dr. Sauerhering wiedergewählt.

Durch Vertrag vom Jahre 1878 war an den Steinsetzmeister Fleischer eine Parzelle an dem Marktplatz an der Pölitzerstraße als Arbeitsstelle verpachtet und hatte derselbe einen Schuppen aufgeführt. Deshalb war von einem Adjazenten wiederholt bei dem Magistrat, bei der Versammlung, wie auch bei der königl. Regierung Beschwerde geführt worden, ohne daß dies von Erfolg gewesen wäre. Inzwischen ist, wie der Versammlung mitgetheilt wird, die Sache in allem Frieden geschlichtet worden, da Herr Fleischer selbst den Vertrag gekündigt und den betreffenden Schuppen bereits abgebrochen hat.

Gelegentlich der Debatte über die Vermiethung der städtischen Turnhalle wurde beschlossen, daß bei Ueberlassung städtischer Räumlichkeiten zu anderweiter Benutzung stets die Genehmigung der Versammlung eingeholt werden soll. In Folge dieses Beschlusses hat der Magistrat eine Vorlage eingebracht, wonach er „1) von der Stadtverordneten-Versammlung in Generalvollmacht ermächtigt werden soll, die unentgeltliche Benutzung zu vorübergehenden Zwecken zu bewilligen; 2) bei gleichzeitiger Bewilligung der Heizung und Erleuchtung von Räumlichkeiten außerhalb des Rathhauses bedarf es der Zustimmung der Versammlung und 3) bei Benutzung des Stadtverordneten-Saales und des Stadtverordneten-Kommissionszimmers der Zustimmung des Stadtverordneten-Vorstehers“. Diese Vorlage wird angenommen, dagegen ein Zusatzantrag des Referenten, Herrn Geisler, „daß vom Magistrat halbjährlich eine Liste der einzelnen Fälle der Ueberlassung von städtischen Räumlichkeiten der Versammlung vorgelegt werde“, abgelehnt.

Am 25. Oktober 1877 stieß der Dampfer „Loywda“ am hiesigen Bollwerk an einen Ankerbolzen des Bollwerks und wurde hierdurch eine Stahlplatte am Dampfer beschädigt. Der letztere wurde erst auf der Schiffswerft von Aron u. Gollnow und später in Schottland gründlich reparirt. Für den entstandenen Schaden wurde die Stadt, als Besitzerin des Bollwerks, von der Rhederei des Schiffes in Anspruch genommen und zwar forderte die letztere einen Schadenersatz von 2246 M. Der Magistrat machte dagegen geltend, daß der Schaden durch mangelhafte Führung des Schiffes entstanden sei. Es kam zur Klage und das Kreisgericht wies auch den Kläger ab; auf die gegen dieses Erkenntniß eingelegte Appellation wurde die Stadt jedoch zur Zahlung einer Entschädigungssumme verurtheilt, diese Summe nach den Taxen mehrerer Sachverständiger jedoch nur auf 610 M. 44 Pf. berechnet. Die Kosten, welche sich auf 708 M. belaufen, müssen ein Viertel von der Stadt und drei Viertel von der Klägerin bezahlt werden. Bei diesem Erkenntniß haben sich beide Theile beruhigt und verlangt nun der Magistrat die Bewilligung der 610 M. 44 Pf. Diese Summe wird bewilligt.

In der letzten Sitzung beschloß die Versammlung, den Magistrat zu ersuchen, bei der Zustellung der Magistrats-Vorlagen gleichzeitig die Magistrats-Mitglieder zu bezeichnen, welche bei Berathung der Vorlagen in der Versammlung mit der Vertretung des Magistrats beauftragt sind. Mit Bezug auf diesen Beschluß erklärt der Magistrat, daß in Zukunft dem Wunsche der Versammlung entsprochen werden wird.

Gelegentlich der Etats-Berathung am 28. März d. J. wurde an den Magistrat die Anfrage gerichtet, worin der Grund läge, daß die Zahl der zahlenden Kranken im städtischen Krankenhause zurückgehe, während dies bei der Anstalt Bethanien nicht der Fall sei. Von der Armen-Direktion II. ist darauf die Antwort eingegangen, daß keine materielle Grundlage vorhanden sei zu einer Untersuchung, wonach die Frage zu beantworten wäre. Es sei nicht die geringste Beschwerde eingegangen. Herr Dr. Meyer, welcher über die Sache referirt, glaubt über die Ursache des Rückgangs folgende Gründe anführen zu können: Erstens habe jedes Kommunal-Krankenhaus mit Vorurtheilen zu kämpfen, da es stets mehr oder weniger als Armen-Krankenhaus betrachtet werde. Zweitens sei die Lage des Krankenhauses ungünstig, da es gegen Bethanien eine schlechte Kommunikation mit der Stadt habe, und drittens habe Bethanien den Vortheil von geschulten Krankenpflegerinnen, welche sich die Krankenpflege zum Lebensberuf gewählt hätten, während im Krankenhause ein häufiger Wechsel im Wärterpersonal stattfände und es nicht möglich sei, einen festen Bestand von Wärtern heranzuziehen; dabei würden sehr viele Wärter angestellt, die zu diesem Amt vollständig unpraktisch seien. — Dies seien wohl die Hauptgründe; im Uebrigen sei es bekannt, daß alle Krankenhäuser, welche nicht Privat Krankenhäuser seien, eines sehr starken Zuschusses bedürfen.

Im Krankenhause ist der Apparat zur Reinigung (Ausbrennung) der mit Ungeziefer behafteten Kleidungsstücke von eingelieferten Kranken sehr mangelhaft, ebenso fehlt ein Apparat gänzlich, um die Inventarstücke des Krankenhauses, wie Decken, Matratzen ꝛc., welche bei ansteckenden Krankheiten zu desinfiziren und so zur weiteren Benutzung brauchbar zu machen. Der Magistrat beabsichtigt deshalb, einen Desinfektions-Apparat aufzustellen, wie solcher in den Berliner Krankenhäusern schon längere Zeit mit bestem Erfolge in Thätigkeit ist. Dieser Apparat besteht in einem luftdicht verschlossenen Ofen, in welchem durch kupferne Röhren Dampf zugeführt und dadurch eine Hitze bis 100 Grad Celsius erzeugt wird. Dieser Hitze werden die zu desinfizirenden Gegenstände 1—2 Stunden ausgesetzt und dadurch die Pilze, welche den Ansteckungsstoff bilden, vollständig vernichtet. Die Versammlung erklärt sich mit der Beschaffung und Aufstellung eines solchen Apparats einverstanden und bewilligt die auf 4000 Mark veranschlagten Kosten.

— Einem Kellner ist ein viereckiges goldenes Medaillon abgenommen worden, welches anscheinend aus einem Diebstahl herrührte. Dasselbe hat einen Werth von mindestens 60 Mark und zeigt auf der einen Seite ein Monogramm B. H., auf der anderen Seite eine schuppenartige Verzierung. Der rechtmäßige Eigenthümer kann sich auf dem Bureau der Kriminal-Polizei melden.

— Ein trübes Familienbild entrollte die erste Verhandlung in der gestrigen Sitzung des Schwurgerichts, bei welcher sich der Eigenthümer Christ. Friedr. Wilh. Doll aus Heinrichshof bei Gartz a. O. wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolg zu verantworten hatte. Doll war seit dem Jahre 1869 mit seiner Frau, Karoline, geb. Kaselow, verheirathet, die Ehe aber seit Beginn sehr unglücklich. Während der Mann stets fleißig und nüchtern war, zeigte die Frau das Gegentheil, sie war faul und unsauber, dabei so unwirthschaftlich, daß sie ihrem Manne weder Essen kochte, noch dem Vieh Futter einstreute, oft zeigte sie auch Hang zum Umhertreiben und ließ sich Wochen lang nicht sehen. Der Mann wollte die Frau von ihren Fehlern kuriren, wählte dazu jedoch das schlechteste Mittel, nämlich Schläge. So war auch Ende November v. J. die Frau wieder davongelaufen und erst am 16. Dezember wurde sie durch den Gemeindevorstand ihrem Manne wieder zugeführt. Am nächsten Tage verlangte der Letztere energisch, daß sich die Frau reinigen sollte und als sie dies nicht that, ergriff er ein Leitersprossenholz und schlug damit blindlings auf die Frau los. Mit kurzen Unterbrechungen wiederholte er diese Mißhandlungen im Laufe des 17. und 18. Dezember, bis in der Nacht zum 19. Dezember die Frau verstarb. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß dieselbe thatsächlich zu Tode geprügelt und daß an ihrem ganzen Körper keine Stelle war, welche nicht blutunterlaufene Flecken zeigte. In Folge der Schläge war ein Bluterguß in die Brust erfolgt und dadurch der Tod eingetreten. Durch das Verdikt der Geschworenen wurde Doll für schuldig befunden, ihm jedoch mildernde Umstände bewilligt und erkannte demgemäß der Gerichtshof auf 3 Jahre Gefängniß.

Die zweite Verhandlung hat insofern Interesse, als die Angeklagte sich selbst dem Gericht zur Bestrafung gestellt hatte; dieselbe, die unverehelichte Aug. Burow aus Schminz, war im vorigen Jahre bei dem Bauer Ferd. Steffen in Gr.-Stepenitz in Dienst. Am 20. August entstand in einem Stalle desselben Feuer, welches sich sehr schnell verbreitete und durch welches 2 Scheunen und 1 Stall eingeäschert wurden, dabei verbrannten auch zwei Pferde und 31 Haupt Rindvieh. Ueber die Entstehung des Feuers konnte nichts ermittelt werden, bis sich nach einiger Zeit die Burow, von Gewissensbissen gequält, bei Gericht einfand und ein Geständniß ablegte, daß sie das Feuer angelegt. Bei ihrer gestrigen Vernehmung wiederholte sie dasselbe und gab an, daß sie sich am 19. August mit den bei Steffen angestellten Knechten gezankt habe und daß diese ihr mit Schlägen gedroht hätten, da sei ihr in der Nacht die Idee gekommen, den Stall anzuzünden und dadurch die Knechte aus ihrer Stellung zu bringen. Am nächsten Morgen führte sie denn auch die That aus, doch bald darauf hätten sich Gewissensbisse eingestellt und sie habe dann ihrem Seelsorger den Thatbestand erzählt und dieser ihr zur Selbstdenunziation gerathen. Nach der neuen Gerichts-Organisation mußten trotz dieses Geständnisses die Geschworenen eintreten, dieselben gaben ihr Verdikt auf Schuldig ab, verweigerten auch mildernde Umstände und wurde in Folge dessen die Angeklagte zu 3 Jahren Zuchthaus und Ehrverlust verurtheilt.

— Nach einer aus Bremen der hiesigen Polizeibehörde zugegangenen Nachricht ist am 2. d. M. daselbst aus einem Juwelierladen ein Päckchen mit Brillanten (etwa 50 Steine im Gewichte von 1—1¾ Karat pro Stück) im Werthe von 25,000 M. gestohlen worden. Des Diebstahls verdächtig ist ein Unbekannter, anscheinend ein Ausländer, welcher in den Laden gekommen war, um angeblich Diamanten zu kaufen, und sich, nachdem er sich die gewünschten Waaren hatte vorlegen lassen, wieder entfernte unter dem Vorwande, der deutschen Sprache nicht mächtig zu sein und mit einem Dolmetscher zurückkommen zu wollen. Der Verdächtige ist etwa 55 Jahre alt, von mittler Statur mit dunklen Haaren und dunklen Augen, mit spitzer Nase (Nasenbein glatt), ovalem Gesicht, bräunlicher Gesichtsfarbe, fremdländisch sprechend, gebückt gehend untrippelnd. Da vermuthet wurde, daß der Dieb seinen Weg nach Stettin genommen, fanden seit Sonntag hier bereits genaue Recherchen statt, die jedoch ohne Erfolg waren.

— Der praktische Arzt ꝛc. Dr. Matz zu Deutsch-Krone ist zum Kreiswundarzt des Kreises Deutsch-Krone ernannt.

— Am 12. November kam der Arbeiter Herm. Julius Franz Ziehmke in die Wohnung der Wittwe Saß und mißhandelte dieselbe. Einige Tage später warf er durch ein Fenster der Wohnung derselben eine gefüllte Bierflasche. Deshalb in der gestrigen Sitzung des Schöffengerichts angeklagt, trifft den Z. eine Gefängnißstrafe von 3 Monaten 1 Woche.

— Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die Ziehung der hier so beliebten Badener Klassen-Lotterie heute Nachmittag 4 Uhr beginnt, und daß noch Loose hierzu à 2 Mark bei Herrn Rob. Th. Schröder, Schulzenstraße 32, sowie in unseren Expeditionen bis heute Abend 7 Uhr zu haben sind.

— Heute, am Tage der Silber-Hochzeit des Königspaares von Schweden und Norwegen, hatte unser Hafen durch die vielen beflaggten schwedischen und norwegischen Schiffe ein festliches Ansehen. Auch deutsche und englische Schiffe hatten sich vielfach durch Flaggenschmuck der Feier angeschlossen.

— In der Zeit vom 22. Mai bis 5. Juni sind bei der königl. Polizei-Direktion gemeldet:

Gefunden: 1 grauer Sommer-Kinder-Paletot — 1 stahlgrauer Windhund mit neusilbernem Halsband gez. Bredow 407 — 1 Taschenmesser mit neusilberner Schale — 1 weißbuntes Huhn — 1 Brille mit Futteral und 2 Eintrittskarten (Frohsinn) — 4 Schlüssel am Ringe — 1 schwarzled. Portemonnaie mit 1 Mk. 40 Pfg. und 1 Blechmarke — 1 braunseidene Schleife mit Broche — 1 vergoldete Medaille mit Inschrift „Gartenbau-Verein zu Kolberg 1881“ — 2 kleine Entree-Schlüssel am grünen Bande — 1 gold. Bouton — 1 kleiner Schlüssel — 1 schwarzledern. Portemonnaie mit 3 Mk. 71 Pf. und 1 Marke Nr. 7 — 1 Ledertasche mit 5 Rasirmessern — 1 brauner Dachshund — 1 dunkelgrauer zweiknöpfiger Lederhandschuh — 1 Bund Schlüssel — 1 schwarzledernes Portemonnaie mit 21 Mk. 74 Pf., 2 Marken und ein Schlüssel — 1 junger Papagei — 1 Entree- oder Stubenschlüssel — 1 braunlederne Zigarrentasche mit 7 Zigarren — 1 Paar neue braunwollene Fingerhandschuhe — 1 fast neuer Zanella-Regenschirm — 2 Schlüssel am Bindfaden — 3 kleine Schlüssel an einer Kette — 1 graues mit schwarzen Streifen versehenes Tuch — 1 Entree- oder Hausthürschlüssel — 1 Hintergestell von einem Wagen mit Korbgeflecht — 1 Stück schwarz und graukarirtes zugeschnittenes Seidenzeug (½ Elle) und 8 Stück Korrespondenzkarten — 2 Kisten gez. S. W. 360. Z. 127 und V. L. jun. 420, enthaltend ca. 6000 Stück Zigarren — 1 braunwollene mit blumigen Streifen gestickte Fußdecke — 1 Schlüssel — 1 Packet enth. mehrere Schreiben, 1 Führungsattest und Taufschein für Kaapke — 1 gold. Medaillon, auf einer Seite mit schwarzer Emaille ausgelegt, im Innern die Photographie eines Herrn und einer Dame angebracht — 1 Quittungsbuch der Allgem. Unterstützungskasse der Hauszimmerges. in Stettin für Ferd. Paarsch.

Die Verlierer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte binnen 3 Monaten bei genannter Behörde zu melden.

Verloren: 1 goldene Damenuhr mit kurzer gold. Kette nebst Medaillon — 1 Stück Sohlleder — 1 Extra-Säbel — 1 Packet mit 1 fertigen und 3 unfertigen Paar weißbraunwollenen Strümpfen — 1 Frauenstiefel mit Gummizug und 1 Kinderstiefel zum Knöpfen — 1 Dienstbuch und 1 Arbeitsschein für Arbeiter Friedrich Albert Horst — 1 Portemonnaie mit 1 Mark 10 Pf. und 2 Marken resp. über eine Hose und 1 Flasche — 1 glatter goldener Uhrschlüssel mit rothem Stein nebst kleiner kurzer Kette — 1 Zwanzig-Markschein — 1 goldene Damenuhr Nr. 11898 — 1 wollenes türkisches Taillentuch — 1 schwarz und braunkarirtes Taillentuch mit eben solchen Frangen besetzt — 2 Fünfzig-Markscheine — 1 altes schwarzledernes Portemonnaie mit 16 Mk. 12 Pf. — 1 Portemonnaie mit 13 Mk. 57 Pf. — 1 Portemonnaie ohne Bügel mit 28—30 Mk., 3 Zehnpfennigs-Briefmarken, 1 Portemonnaie-Kalender und 1 ärztlichen Rezept.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Aschenbrödel.“ Schausp. 4 Akten. Bellevue: Gastspiel der The Phoites-Compagnie. Dazu: „Er muß aufs Land.“ Lustsp. 3 Akten.

Vermischtes

— Das größte Segelschiff der Welt, der „Lord Downshire“, ist dieser Tage in Belfast fertig geworden und von dort nach Cardiff geschleppt worden. Das Schiff hat vier Masten, 290 Fuß Länge und ladet 3600 Tons d. w. Der „Lord Downshire“ wird von Cardiff nach San Francisco segeln.

— („Ich habe die Ehre.“) Recht treffend behandelt eine kürzlich aufgeflogene Kaffeehaus-Anekdote eine verbreitete Grußformel. Gast (einen Anderen begrüßend): Ich habe die Ehre! — Der Andere (fremd): Ich habe nicht die Ehre . . — Der Erste (den Irrthum gewahrend): Sie haben nicht die Ehre? (sich entfernend) Ich habe die Ehre.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 6. Juni. Der hiesige türkische Botschafter Essad Pascha hat gestern dem Konseilpräsidenten de Freycinet die offizielle Antwort der Pforte auf den Konferenzvorschlag mitgetheilt. In dieser Erwiderung wird ausgeführt, daß der Sultan überzeugt sei, durch seinen Kommissar die Ordnung in Egypten herstellen zu können.

Petersburg, 6. Juni. Das „Journal de Petersbourg“ schreibt, die Nachricht, daß Lord Dufferin telegraphirt habe, die Dispositionen des Sultans ließen es nützlich erscheinen, die Konferenz zu vertagen, sei wenig exakt. Man könne nicht wohl von einer Vertagung sprechen, da noch kein Termin für den Zusammentritt der Konferenz festgesetzt gewesen sei. Die Frage bleibe voll und ganz bestehen. Aus gewichtigen Gründen der internationalen Politik sei es wünschenswerth, den status quo in Egypten aufrechtzuerhalten. Wenn die Anwesenheit der Kommissare die Rebellen wieder zur Ruhe bringen werde, so bliebe noch übrig, über die Maßregeln zur Verhütung einer Wiederkehr ähnlicher Vorgänge zu berathen. Auch müsse, wenn die internationale Stellung Egyptens besser definirt werden solle, diese Definition dem europäischen Konzert vorbehalten bleiben.

Hinsichtlich des Projektes Barrere bemerkt dasselbe Blatt, das Projekt würde nur angenommen werden, wenn es einstimmig von den Delegirten bei der Donaukommission gebilligt werde und nur unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Verlängerung der Vollmachten der europäischen Kommission der Entscheidung der Kabinette vorbehalten bliebe. Im entgegengesetzten Falle hätten sich die Mächte über weitere Schritte zu verständigen.

Belgrad, 5. Juni. Die Mitglieder der radikalen Partei der Skupschtina wurden heute Nachmittag in einer dreistündigen Audienz vom Könige sehr wohlwollend empfangen. Man hofft allgemein, daß die Radikalen, welchen einige kleine Konzessionen gemacht werden, nunmehr die Arbeiten der Skupschtina nicht mehr hemmen werden. Morgen findet wahrscheinlich die erste Sitzung statt.

Rom, 6. Juni. Der Papst empfing gestern die Großfürstin Wladimir und deren Bruder.

Konstantinopel, 6. Juni. Entgegen früheren Mittheilungen wird wiederholt konstatirt, daß Server Pascha nicht als Kommissar nach Egypten gehen werde.

London, 5. Juni. Bei der Tauffeier in Potsdam wird sich die Königin wahrscheinlich durch den Prinzen von Wales vertreten lassen.

London, 6. Juni. Das Unterhaus nahm den Artikel 1 der irischen Zwangsbill mit 227 gegen 39 Stimmen und den Artikel 2 ohne besondere Abstimmung an und vertagte sich alsdann auf heute.

Auf dem Kriegsschiffe „Swiftsure“ barst am Mittwoch auf der Höhe von Madeira eine der neuen 15pfündigen Hinterladungskanonen, wodurch ein Artillerist sofort getödtet, 4 so schwer verwundet wurden, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.